

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich mit
Ausnahme der Sonn- u. Fester-
tage von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Bewahrung der billigen sch-
weizerischen Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkasten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Halbjährig . . . K 3.00
Jahres . . . K 6.00
für 6 III mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 3.00
Jahres . . . K 6.00
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 17

Stitt, Mittwoch, den 26. Februar 1913

38. Jahrgang.

Die Abstimmung im Finanzausschusse über die Bucheinsicht.

Nach einer kurzen Schlussdebatte konnte der Finanzausschuss am 20. d. endlich zur Abstimmung über die Bestimmungen des Personaleinkommensteuergesetzes in Betreff der Bucheinsicht schreiten. Die betreffenden Paragraphen wurden in der vom Berichterstatter Dr. Licht, der noch am Vortage mehrere Abänderungsanträge stellte, vorgeschlagenen Fassung und mit den vom Referenten empfohlenen Zusätzen und Abänderungen der Abgeordneten Hummer, Dr. Damm, Dr. Steinwender, Fink, R. v. Abrahamowicz, Dr. Groß und Modracel zum Beschlusse erhoben.

Zunächst wurde der Antrag des Abgeordneten Dr. Renner, der die obligatorische Bucheinsicht schon für die erste Instanz vorschreibt, in namentlicher Abstimmung mit 36 gegen 10 Stimmen, der 7 Sozialdemokraten und 3 Katholiken abgelehnt, worauf Abgeordneter Dr. Renner namens der Sozialdemokraten erklärte, daß sie für den Antrag Licht stimmen. Nunmehr wurde der Antrag Licht am § 222 in namentlicher Abstimmung mit 38 gegen 7 Stimmen angenommen. Dieser Antrag lautet: „Die Berufungskommission hat die Akten erster Instanz zu prüfen. Ferner sind die Beweise darzulegen, die der Vorsitzende etwa angeordnet hat oder die von Steuerpflichtigen in seiner Berufung oder in seiner Gegenklage angeboten und gemäß den Vorschriften des § 211 zugelassen wurden. Wenn die Berufungskommission es für erforderlich erachtet, kann sie den Steuerpflichtigen behufs weiterer Klarstellung der für ihre Entscheidung wesentlichen Umstände zur Gewährung der Einsichtnahme in seine Wirtschafts- und Geschäftsbücher in dem zu diesem Zwecke erforder-

lichen Umfange auffordern und wenn Bücher nicht geführt werden oder es zur Ergänzung und Bekräftigung des Buchinhaltes erforderlich erscheint, auch die Vorweisung von Beiträgen, Schuldverschreibungen, Zinsquittungen, Kontoauszügen, Fakturen und sonstigen im Besitze des Steuerpflichtigen befindlichen Rechnungsbehalten und Belegen verlangen.“

Weiter wurde der Zusatzantrag Damm folgenden Inhaltes mit 21 gegen 16 Stimmen angenommen: „Die Vornahme der Bucheinsicht hat durch Sachverständige der betreffenden Einkommensquelle und des entsprechenden Buchfaches zu erfolgen. Die Sachverständigen haben in freier Beweiswürdigung darüber zu erkennen, ob und inwieweit durch die vorgenommene Bucheinsicht der Beweis für die Richtigkeit der unter Beweis gestellten Behauptungen erbracht sei.“

Außerdem wurde ein Antrag Hummer mit allen gegen eine Stimme angenommen, der die Nennung der Namen der Geschäftsfreunde, Bezugsquellen und Kunden vor einem zu bildenden Ausschuss für den Fall für zulässig erklärt, wenn das die Bucheinsicht vornehmende Organ bestimmte Einträge in einer Richtung beanstandet, welche die Kenntnis der Namen zur Entscheidung über die Beweiskraft des Eintrages notwendig macht.

Endlich wurde folgender Antrag Fink mit 28 gegen 10 Stimmen angenommen: Die ordnungsmäßige Führung der Bücher ist in zweifelhaften Fällen durch Sachverständige aus dem Buchfache festzustellen.

Bezüglich der beiden letzten Beschlüsse meldete der Referent Dr. Licht den Antrag auf Reassumierung dieser Abstimmung an.

Außerdem wurde eine Reihe von Entschliessungen zum Beschluß erhoben, darunter eine Entschliessung Sidzel: Die Regierung wird aufgefordert, in der Vollzugsvorschrift unzweideutig darauf hinzuweisen, daß die Bucheinsicht lediglich bei besonders begründetem Zweifel in die Richtigkeit der Angaben

des Zensiten und in wichtigeren Fällen vorgenommen werde. Bei der Abstimmung dieser Resolution ergab sich Stimmengleichheit (je 18 Stimmen), worauf Obmann Dr. Urban für die Annahme der Entschliessung entschied.

Am 21. d. beendigte der Finanzausschuss die Beratung des Gesetzes. Die letzte Gruppe, die noch in Beratung stand, betraf die Strafbestimmungen und die Amnestiefrage. Nach kurzer Debatte gelang es auch in diesem Punkte eine Einigung zu erzielen, was zur Abklärung der Erörterung wesentlich beitrug. Die Strafbestimmungen wurden nach dem vom Berichterstatter Dr. Licht gestellten Anträgen mit mehreren Abänderungen genehmigt. Die wichtigsten Neuerungen sind die Bestrafung der Beamten, der Kommissionsmitglieder, Sachverständigen, Vertrauensmänner usw. wegen Verletzung der Pflicht der Geheimhaltung; ferner, daß in den Spruchsenat, der gegenwärtig nur aus zwei Richtern und zwei Finanzbeamten besteht, auch ein Laienbeisitzer aufgenommen werden soll.

Die Bestimmungen über die Amnestie wurden gegenüber der Regierungsvorlage, die nur eine teilweise Amnestie mit Rückwirkung bis zum 1. Jänner d. J. vorsah, wesentlich abgeändert, indem eine allgemeine, uneingeschränkte Amnestie, zurückwirkend bis zum 1. Jänner 1910, festgesetzt wurde.

Es ist ziemlich gewiß, daß die Fassung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus selbst keine Aenderung erfahren wird.

Aus Stadt und Land.

Vom Postdienste. Die Post- und Telegraphendirektion hat auf Ansuchen den Postassistenten Ferdinand Resmann von Klagenfurt nach Bruck an der Mur und den Postassistenten Bruno Zwölfpfoth von Steinbrück nach Leibnitz überstellt.

Anton Bruckner.

Nach Rudolf Louis Biographie und Dr. Karl Grünsky „Bruckners Leben und Schaffen“.

Anton Bruckner wurde am 4. September 1824 als ältester Sohn des Schullehrers Anton Bruckner und der Theresia Helm in Ausfelden in Oberösterreich geboren. Seine erste musikalische Unterweisung fand Bruckner im Vaterhause. Mit 11 Jahren wurde er von einem Vetter Johann B. Wis, Lehrer in Hirsching, aufgenommen. Bei ihm lernte er „die ersten Anfänge zur Orgel“. 1837 stirbt Bruckners Vater. Bald danach wird Anton als Sängerknabe ins altberühmte Augustiner-Chorherrenstift St. Florian aufgenommen. Dort erhielt er Unterricht im Generalbass, Gesang, Klavierpiel, Orgel und Violine. Nach Beendigung des Präparandenkurses wurde Bruckner 1841 als Schulgehilfe in Windhaag angestellt. Schon das Gehalt von zwei Gulden monatlich war gerade zum langsamen Behungern ausreichend. Dazu mußte Bruckner außer dem sogenannten höheren Kirchendienst (das Amt eines Organisten und Chorleiters) auch den niederen Kirchendienst (die Berrichtungen eines Messners und Kirchendieneres) besorgen.

Um seine dürftigen Einkünfte etwas auszubessern, war Bruckner genötigt, bei Bauernhochzeiten, Kirchenweihen mit der Geige zum Tanz aufzuspielen. Seine Geige und die Dorfkirchenorgel waren die einzigen musikalischen Instrumente, die ihm zur Verfügung standen. Doch scheint Bruckner schon damals sich in der Komposition versucht zu haben. Es wird erzählt, daß er auf seinen Wanderungen oft plötzlich innehielt, den großen Schlapphut vom Kopfe zog demselben ein Stück Notenpapier entnahm und zu

schreiben anfing. Die guten Windhager erklärten sich diese seltsamen Gewohnheiten freilich nicht anders, als daß sie ihren Schulgehilfen für „verrückt“ ansahen. 1843 wird Bruckner angeblich wegen Unterlassung einer ihm aufgetragenen Feldarbeit (!) strafweise nach Kronsdorf veretzt. Für Bruckner wurde es eine Erlösung.

Zufällig fand sich ein Bauer, der ihm ein Klavier leihen konnte. Dazu kam die Nähe der Stadt Steyr, wo Bruckner im Pfarrhose freundliche Aufnahme und in kirchenmusikalischen Kreisen künstlerische Anregung fand.

Nach Beendigung einer dreijährigen Wartezeit und Ablegung einer Konkursprüfung wurde er 1845 als Lehrer in St. Florian angestellt. Nun kam eine bessere Zeit. Bruckner bezog eine jährliche Befoldung von 36 fl. und als ihm 1848 die Stelle eines Stiftsorganisten mit 80 fl. Jahresgehalt bei freier Station verliehen wurde, mochte er sich wie ein König fühlen.

Mit rastlosem Fleiß pflegte er das Orgelspiel. 1853 legte er in Wien vor Sechter, Hymayer und Freyer eine Prüfung im Orgelspiel ab, die glänzend ausfiel.

1856 siegte Bruckner beim Probenspiel um die vielbegehrte vielumworbene Domorganistenstelle in Linz.

Jetzt nach einer harten an Entbehrungen reichen Jugend kamen glückliche Jahre, vielleicht die glücklichsten. Denn später mußte Bruckner trotz seiner Erfolge viel unter den boshaften Angriffen einflußreicher Gegner leiden.

In Linz konnte sich Bruckner ausschließlich dem Orgelspiele und der theoretischen Ausbildung widmen. Alle verfügbare Urlaubszeit bringt er regel-

mäßig bei dem berühmten Theoretiker Simon Sechter in Wien zu. 1861 legt er vor dem Wiener Konservatorium die Reifeprüfung im Kontrapunkt ab. „Er hätte uns prüfen sollen“, äußerte damals der Prüfungskommissar Hofkapellmeister Herbeck. Bis zum Jahre 1864 nahm Bruckner Unterricht in der musikalischen Formenlehre und Instrumentation bei dem um zehn Jahre jüngeren Linzer Theaterkapellmeister Otto Kitzler. Dieser war es auch, der den Meister mit den Werken Richard Wagners bekannt machte und hiedurch den entscheidenden Anstoß zu Bruckners späterem Schaffen gab.

Unmittelbar nach dieser Lehrzeit tritt Bruckner mit seinen ersten größeren Werken: der D-moll Messe (1864) und der E-Sinfonie in G-moll (1865 bis 1866) hervor. Eine während der Studien bei Kitzler (1862) geschaffene frühere Sinfonie (in F-moll) ist unbekannt geblieben.

1865 kam Bruckner in München gelegentlich der denkwürdigen ersten Aufführungen des „Tristan“ per östlich mit Richard Wagner zusammen.

1867 wurde er von Herbeck als Lehrer für Harmonie Kontrapunkt und Orgel ans Wiener Konservatorium berufen. Gerade die Wiener Zeit brachte ihm eine Reihe bitterer Erfahrungen. Die herrschenden musikalischen Kreise stellten sich ihm in offenkundiger Feindseligkeit entgegen. Daß Bruckner unter den Anhängern Richard Wagners seine Freunde hatte, dies galt als Verbrechen, für das es keine Verzeihung gab. Die Philharmoniker verhielten sich ablehnend und als Bruckner sich selbst half und seine II. Sinfonie bei der Schlußfeier der Wiener Weltausstellung (1873) ausführte, brach Panstich, der langjährige Wortführer der Wiener Musikkritik, den Konzertbericht vor der Sinfonie ab, „um nicht der

Auszeichnung. Der Bibliotheksdirektor an der Akademie der bildenden Künste in Wien, kais. Rat Dr. Josef Derniatsch (ein Oberlehrerssohn aus Untersteiermark) wurde vom Kaiser ad personam in die sechste Rangklasse befördert. Vom Genannten stammen mehrere literarische Arbeiten, unter andern auch ein Werk über die deutschen Kunst- und Bau Denkmale der Stadt Wien.

Vom Veterinärdienst. Der Kaiser hat die Einreihung des Landes Veterinärreferenten Joh. Munda in Laibach ad personam in die 6. Rangklasse der Staatsbeamten genehmigt. — Der Ackerbauminister hat den Veterinärinspektor Alois Paulin in Laibach ad personam in die 7. Rangklasse, die Bezirksober-tierärzte Oimar Skala in Rudolfswerth, Eduard Wisiat in Weiz, Bernhard Fest in Murau, Wilhelm Dodel in Wolfsberg, Johann Schwarz in Hermagor und Eugen Buttioni in Gradiska ad personam in die 8. Rangklasse der Staatsbeamten eingereiht.

Todesfälle. Am 21. d. ist in Tüffer die Kaufmannswiwe Frau Marie Janesch im Alter von 73 Jahren gestorben. — In Graz (Feldhof) verschied am 22. d. der gewesene Buchhalter der Sparkasse in Rann, Herr Nikolaus Peierl.

Herr Koché Direktor des Laibacher Deutschen Theaters. Herr Koché, dem der Klagenfurter Gemeinderat das Jubiläums-Stadttheater für das kommende Spieljahr verpachtet hat, hat nunmehr auch die Pachtung des Laibacher Deutschen Theaters dazu bekommen, das bisher bekanntlich der von Klagenfurt scheidende Direktor Karl Richter durch seinen Bruder geleitet hat.

Der Cillier Militär-Veteranen-Verein erlaubt sich allen Gönnern auf das am 1. März stattfindende Veteranen-Kränzchen aufmerksam zu machen.

Die Herabsetzung der Hauszinssteuer. Die von den Parteien mit der Regierung in der Frage der Hauszinssteuer geführten Verhandlungen haben insofern ein günstiges Ergebnis gebracht, als der Finanzminister in einer Besprechung der Parteienvertreter dieser Tage erklärte, daß die Regierung in dem nachösterreichischen Tagungsabschnitt einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Hauszinssteuer einzubringen gedenke. Die Regierungsvorlage werde vor allem eine Ermäßigung der Hauszinssteuer in jenen Orten im Auge haben, die ganz dieser Steuer unterliegen, ähnlich wie es bei der Hausklassensteuer dort durchgeführt werden soll, wo bloß ein bis zwei Wohnbestandteile vor handen sind. Außerdem wird die Vorlage der Regierung, aber nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, auch eine allgemeine Ermäßigung der Hauszinssteuer vorsehen.

Die Einbringung der Personaleinkommensteuerbekenntnisse. Das Finanz-

ministerium hat die bisher festgesetzte Frist zur Ueberreichung der Personaleinkommensteuer- und Rentensteuerbekenntnisse für das Jahr 1913 auf die Zeit vom 1. März bis 31. März verschoben. Die bisher übliche Zusendung der Bekenntnisformulare wird im Laufe des Monats März erfolgen.

Dienstjubiläum. Sebastian Erschen feiert am 1. März 1913 bei voller Rüstigkeit sein dreißig-jähriges Jubiläum als Hausbesorger des Weinerschen Hauses.

Jagaball. Den Beschlüssen zufolge, welche in der letzten Ausschusssitzung gefaßt wurden, kann gesagt werden, daß der heutige am 8. März stattfindende Jagaball ein ganz besonderes, noch nicht dagewesenes Bild geben wird. Dies gilt sowohl vom großen als auch vom kleinen Saal des Deutschen Hauses. Die Ausschmückungsfrage ist geradezu glänzend gelöst. Ebenso alle Fragen, welche das leibliche Wohlbehagen der Besucher des Jagaballes betreffen. Das Hoibräubier ist gesichert. Die Ebende wird diesmal besondere Lederbissen aufweisen. Um halb 2 Uhr nachts wird ein echtes Gulasch zu haben sein. So wird denn alles aufs beste bestellt sein, — darum auf zum Jagaball am 8. März!

Weißer Redoute. Es war ein prächtiges, fröhliches, vornehmes Faschingsfest, trotz der Fastenzeit. Das Beste tat die vollendet künstlerische Ausschmückung der Räume. Vor allem fiel der großartige Haupthintergrund, unser alter Schloßberg im funkelnden Wintergewande mit dem Tannenwald zu Füßen, ins Auge. Zu ihm führte über tänzelnd hingezaubertes Wasser eine zierliche Brücke. Dann die wunderschönen, mannigfaltigen Landschaften, die den Saal umräumten, die romantische, mondcheinverklärte Eisgrotte, dann überall und überall den Saal reizvoll durchschwebend die entzündenden Blumengewinde, dazu die lauschigen Nischen und insbesondere das mit dem feinsten Raffinement geschmackvoll ausgestattete Palmengewölbe. Kurz: so viel, so viel dekorative Schönheit zum künstlerischen Einklang vereint. Der Besuch war eben zahlreich genug, um die Räume behaglich zu füllen, die Kostüme der Damen, ohne aufdringlich zu sein, duftig und gewährt und die künstlerische Ausstattung erzeugte einen ganz eigenartigen Zauber einer feinfühligsten Stimmung, der über dem ganzen Abend schwebte. Ueberdies der köstliche Maskenscherz mit Jbien und seinen Gespenstern! Ein prächtiger, porträtkreuer Jbien und lebenswürdig-ausgelassene Gespenster. Kurz, es war wunderhübsch. In Wunder, daß sich unter den schmiegamen Walzerweisen unserer Stadtkapelle die Paare bis zum heraufdämmernden Morgen im Reigen schlangen. Sollen wir dem künstlerischen Schöpfer all der dekorativen Pracht noch hier unseren Dank sagen? Die Schönheit seines Werkes selbst, die glückliche Freundigkeit,

Als Mensch blieb Bruckner zeitlebens ein großes Kind, voll rührender Naivität und Bescheidenheit, auch in seinem Neußern, in Kleidung und Manieren ein Original.

Dem Weibe ist Bruckner wohl nie nähergetreten.

Dabei war er nichts weniger als eine asketische Natur. Wie seine Werke so durchströmte auch sein Leben eine frische kraftvolle Daseinsfreude. Das Pilsener Bier gehört zu seinen kleinen Leidenschaften. Die eigentlichen Erholungstunden verbrachte er gerne in fröhlicher Stammtischtrajel im Kreise von Freunden und Verehrern.

Dabei konnte er sich einer ausgelassenen Lustigkeit hingeben. Kulturbedürfnisse außer der Musik waren ihm fremd.

Nimmerermüdete Arbeit, Kämpfen, Ringen und Streben und schließlich doch ein Zusammenbrechen kurz vor dem Ziel, noch ehe die zitternde Hand den Siegestriumph hatte fassen können, das war Bruckners Los.

So sehr die Anerkennung während der letzten Lebensjahre im Wachsen begriffen waren, das volle Bewußtsein von dem unerlöschlichen Verluste, den die musikalische Welt erlitten, hatten damals nur wenige.

Aber trotz allem mit der Macht und unbezwinglichen Siegeskraft der Wahrheit erobert sich Bruckners Kunst seither Schritt für Schritt ein immer größeres Gebiet. Und auch in diesem Falle haben die kurzschichtigen und böswilligen Widerjache nur das Eine erreichen können, daß sie dem Genius das Leben verbittert und sich selbst vor der Nachwelt unsterblich blamiert haben.

die er durch diese Schönheit auslöste, sind ihm gewiß ein reicher Dank. Trotzdem sei es auch hier herzlich gesagt: Wir danken!

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Alfons Högenwarth, unter der Firma A. Högenwarth, Gemischtwarenhandlung in Fraunheim, registrierten Kaufmannes, bewilligt. Der Oberlandesgerichtsrat Herr Dr. S. Wolann wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Karl Faleschini, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Der letzte katholische deutsche Priester Untersteiers. Donnerstag abends starb im Bettanec Minoritenkloster nach kurzem Leiden der bekannte und ausseits gerhete Minoritenpater Mansuet Böhrer. Mit dem Hingange dieses ungemein beliebten Priesters verliert Pettau und man kann es ruhig sagen, ganz Untersteiermark den letzten katholischen deutschen Priester. Daß er in Liebe und Treue zu seinem Volksstamme hielt, bewies er öffentlich bei Volksjählungen, Wahlen, völkischen Veranstaltungen und anderen Gelegenheiten. Deswegen hatte er auch manche Anbiden von seinen slowenisch n Vorgesezten und Kollegen zu ertragen Als im Vorjahre bei einer Veriehfahrt die Pferde scheuten und Pater Böhrer schwer verunglückte, fand er bei einem Geschieß der Bevölkerung aufrichtige Anteilnahme.

Ein Kurhaus für Eisenbahnbeamte in Rohitsch-Sauerbrunn. Der österreichische Eisenbahnbeamtenverein hat beschlossen, in Rohitsch-Sauerbrunn ein eigenes Kurhaus zu errichten. Es ist dem Vereine gelungen, in Rohitsch-Sauerbrunn einen sehr billigen Baugrund zu erwerben. Mit dem Bau dürfte bald begonnen werden. Das Land Steiermark hat dem Vereine der österreichischen Eisenbahnbeamten weitgehende Begünstigungen für die in Rohitsch Sauerbrunn die Kur gebrauchenden Mitglieder zugesichert.

Die neue Tuberkulose-Heilanstalt für Männer in Hörgas. Die neue Anstalt, die von dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermark errichtet wird, wird für 145 Kranke eingerichtet. Für die dritte Klasse sind 100, für die zweite 30, für die erste 15 Betten vorgesehen. Daß die neue Anstalt in hygienischer und sanitärer Beziehung auf das modernste und vollkommenste eingerichtet wird, ist selbstverständlich. Die in der bestehenden Anstalt untergebrachten Männer werden in die Anstalt, die rechts von Klein liegt und von Gratwein in rund einer Stunde zu erreichen ist, überstellt, und die so freiwerdenden Räume der jetzigen Männeranstalt für weibliche Kranke eingerichtet. Damit geht ein Wunsch der Bevölkerung Steiermarks in Erfüllung: die Errichtung einer Heilstätte für tuberkulose Frauen und Mädchen. Zu bemerken wäre noch, daß die neue Anstalt mit vorzüglichem Trinkwasser, das bereits zugeleitet ist, versorgt sein wird.

Vom Pettauener Veteranenvereine. Der Reichsbund-Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Albrecht“ in Pettau hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, das heutige Kränzchen in Folge Ablebens des Erzherzogs Kaiser nicht abzuhalten. An Stelle dieses Kränzchens findet am 1. Juni im Volksgarten ein Sommerfest, verbunden mit verschiedenen Belustigungen, statt. Ein alljähriges Reinertragnis wird dem Verein Rotes Kreuz gewidmet.

Im Teiche ertrunken. Der in Polana bei Gairach wohnhite 60jährige Holzarbeiter Anton Weber ging am 22. d. nach St. Paul bei Pragwald, um Einkäufe zu besorgen. Als er in der Dunkelheit nach Hause zurückkehren wollte, verfehlte er den Weg und fiel in den zum Schlosse Sankt Paul gehörigen Teich. Er versank im Schlamm, aus dem er sich trotz verzweifelter Anstrengungen nicht herausarbeiten konnte und er sank. Am nächsten Tage wurde die Leiche aufgefunden.

Verhaftetes Schwindlerpaar. Es gelang der Gendarmerie, in Wieß a. d. Drau zwei geriebene Schwindler und Betrüger, die angeblichen Agenten Salamou Federbusch und Schlemm Fuchs aus Tarnopol, zu verhaften. Die beiden nahmen unter dem falschen Namen Auer und Maier als Vertreter einer nicht existierenden Firma Liebermann in Wien in Enailpho graphien Bestellungen entgegen und verlangten sofort eine Anzahlung, worauf sie einen Empfangsschein der Firma ausstellten und auf diese Weise die Leute betrogen. Die Schwindler bereisten den größten Teil von Untersteiermark, wo es ihnen, namentlich in den Bezirken Cilli, Windischgraz und Gornobitz, gelang, bei der häuerlichen Bevölkerung Anzahlungen in der Höhe von mehr als 400 K. zu erwideln. Federbusch und Fuchs werden auch wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt.

Schmach zu gedenken, die dem Musikvereinsrat angetan worden sei“.

Noch späterer Zeit wurde es Bruckners Schülern am Konservatorium bei Strafe s-fortiger Entlassung untersagt, ihren Lehrer nach Aufführung einer Sinfonie mit einer bescheidenen Blumengabe zu feiern.

Erst an der Schwelle des Greisenalters hatte der schwer verkannte Meister noch die Freude zu sehen, daß die Bestrebungen einiger Freunde und Schüler: Löwe, Mahler, Schalk, Göllerich, Ritsch, Mottl, Weingartner, Levi und andere guten Boden und die Aufmerksamkeit aller ersten Kunstfreunde auf ihn lenkten.

1886 wurde Bruckner durch Verleihung des Franz Josefordens ausgezeichnet und erhielt gleichzeitig als Postapellenmitglied eine außerordentliche Zulage von 600 K. 1890 setzte ihm der oberösterreichische Landtag eine jährliche Ehrengabe von 800 Kronen aus.

Von allen Auszeichnungen erstente ihn am meisten die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Wiener Universität im Dezember 1891.

In demselben Jahre wurde ihm vom Kaiser der Kustodentrakt im Schloß Belvedere als lebenslängliche Wohnung eingeräumt. Als letzte Noendrüde seines Erdentages erquickte ihn die erste Aufführung der VIII. Sinfonie durch die Wiener Philharmoniker, die bis dahin noch nie mit einer Brucknerschen Erstaufführung hervorgetreten waren.

Die erste Aufführung der gewaltigen V. Sinfonie in Graz durch Schalk mitzumachen, hinderte ihn sein zunehmendes Altersgebrechen.

Am 11. Oktober 1886 erlag er seinem langjährigen Leiden, ohne sein Ziel, die Vollendung der IX. Sinfonie, erreicht zu sehen.

Selbstmord eines Lehrers. Der Lehrer Johann Karba aus Lutzenberg wurde am 22. d. am Ufer der Mur als Leiche angeschwemmt gefunden. Er dürfte seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht haben.

Durch einen Pöller schwer verletzt. Nach einer Meldung aus Oberburg wollten dieser Tage mehrere junge Leute aus Schlabor, Gemeinde Riez, einen Pöller anlässlich einer Namentagsfeier abfeuern. Da der Pöller nicht losging, trugen sie ihn in ein Haus, um ihn zu entladen. Bei dieser Arbeit sah auch der Grundbesitzersohn Peter Kos zu, zündete sich die Pfeife an und warf das noch brennende Bündholz auf den Boden, wodurch sich das am Boden neben dem Pöller herumliegende Pulver entzündete und auch der Pöller losging. Die Ladung flog dem Besitzersohn Johann Tominjek, der gerade mit einem Draht den Pöller zu entleeren versuchte, in das Gesicht und brachte ihm fürchterliche Brandwunden bei.

Warnung vor einem betrügerischen Reisenden. In Untersteiermark und Krain treibt sich ein Provisionsagent namens Rudolf Kowarzik herum, der dem Modenzeitsungsverlag in Wien I., Fleischmarkt 15, eine Musterkollektion herauslockte und damit hauptsächlich Schneiderinnen betrügt, indem er unberechnigte Entlassungen macht. Er ist ein großer, magerer Mann mit braunem Vollbart.

Ein Auswanderungsagent. Der Bergarbeiter Franz Poglajen in St. Martin bei Litzai in Krain war schon seit längerer Zeit aus den Bergwerken von Trisail, Prastnigg und Sagor Bergarbeiter für mehrere Kohlenbergwerke im Ruhrgebiet. Zu dieser Werbearbeit verwendete er auch Unteragenten. Kürzlich meldeten sich nun wieder in Trisail 70 Arbeiter zur Abrechnung, die sich dann nach Laibach als dem verabredeten Sammelpunkt begaben, von wo sie Poglajen bis an die Grenze begleitete. Dort übergab er sie einem Vertreter der deutschen Kohlenwerke. Er selbst kehrte zurück, um, wie er angab, noch weitere Arbeitskräfte anzumerben, da er den Auftrag habe, 600 Arbeiter für die die Gruben im Ruhrgebiete zusammenzubringen. Da aber die Bergwerke Trisail, Prastnigg und Sagor ohnedies einen großen Abgang von Arbeitern zu verzeichnen haben und Poglajen die Leute unter der falschen Vorpiegelung weglockte, daß der geringste Tagesverdienst in Deutschland sechs bis sieben Mark betrage, wurde gegen ihn die Anzeige erstattet.

Vermischtes.

Rom in Schnee. Aus Rom, 18. d., wird geschrieben: Seit heute nacht herrscht hier bei einer Temperatur, die wesentlich milder als in den letzten vom Tramontan scharf durchwehten Tagen war, starkes Schneetreiben, das Rom und die Campagna in einen weißen Mantel hüllt und die Bevölkerung in lebhaftestem Bewunderung des ungewohnten Anblickes versetzt. An der Peripherie bleibt der Schnee liegen, im Stadttinnern löst er sich auf den Hauptstraßen rasch auf und beeinträchtigt überall den Verkehr. Im Borghesepark knicken die Äste der feinen südlischen Ziersträucher unter der weichen Last zusammen, während an den Abhängen des Pincios die Schuljugend ihre Begeisterung in gewaltigen Schneeschlachten ausstößt. Wundervoll ist der Anblick, den die überpuderten Kuppeln der Hügelstadt von der Villa Medici aus gewähren. Seit Jahren war in Rom kein Schneefall zu verzeichnen.

Ein Denkmal des deutschen Eisenbaues. Ein dem Eiffelturm an Größe und gigantischer Fernwirkung noch übertreffendes Denkmal des deutschen Eisenbaues soll im Rhein bei Düsseldorf errichtet werden. Das Projekt stammt von dem Düsseldorfer Ingenieur Czsch, der im Verein mit dem Architekten Bach Schöpfer des Gedankens war. Nach dem Entwurf soll der Rheinstrom von einer Brücke überspannt werden, deren Tragkonstruktion in den zwei Mittelöffnungen von 195 Metern die äußere Form der jetzigen Rheinbrücke beibehält. Der Turm wird durch vier räumliche Fachwerkstreben gebildet, von denen sich zwei auf die beiden Brückenbögen stützen, während die beiden anderen auf eigenen Pfeilern ruhen, die etwa 195 Meter auseinander stehen. In einer Höhe von zirka 95 Metern vereinigen sich die vier Streben zum eigentlichen Turm, der in einer Höhe von 450 Meter die Plattform trägt. Ueber dieser erhebt sich noch die 50 Meter hohe Spitze. Von der Brücke aus führen zwei Aufzüge bis zur Plattform, auf der sich ein geschlossener Pavillon befindet, von dort geht eine Wendeltreppe bis zur Turmspitze hinauf. Ähnlich

wie der Eiffelturm soll auch das neue Bauwerk als Telefonturm, Aussichtsturm, meteorologische Beobachtungsstation usw. dienen.

Dämon Leidenschaft.

Von Rudolf Michel.

Aus der Auffig-Karibiger Volkszeitung.

Die Nacht hat ihre Schatten auf die Erde herabgesenkt. In tiefem Dunkel und noch tieferer Ruhe liegt die Stadt da. Aber die Fenster des als Freudenhaus schlimmster Sorte verrufenen Nachkaffees im Westende sind hell erleuchtet und durch die nur angelehnte Haustür dringen gedämpft die Klänge eines Orchestrions. In den Salons selbst herrscht reges Leben und Treiben. Gäste kommen und gehen, man lacht, scherzt, tanzt und kost, zwischen durch gellen die kreischenden Stimmen einiger streitenden Weiber, oder gröhlt die Bierstimme irgen eines schon angeheiterten Stammgastes eines Sassenhauer. — Die Welt der Verstorbenen des Glückes.

In allen möglichen und unmöglichen Haltungen stehen, sitzen und liegen sie herum. Schwarze, Braune, Blonde, Große und Kleine, Schöne und Häßliche, Schlichterne und Freche, Bedauernswerte, die aus unglücklichen Verhältnissen heraus wurden, was sie heute sind, und von Natur aus gemeine Dirnen, die lästerne Begierde veranlaßte, Geseuinnen dieser Stätte der Unzucht und des Lasters zu werden. Von der Außentwelt, die sie verachtet, abgeschnitten, verbringen sie ihre Tage — inhaftlos, in ewigem Einerlei, und kein Mensch legt sich die Frage vor, ob nicht vielleicht das eine oder andere dieser beklagenswerten Geschöpfe durch Eröffnung anderer Perspektiven noch zu retten und in bessere Bahnen zu leiten wäre.

Heute ist der Uebermütigsten eine wohl die kleine schwarze Minka. Wie ein kleiner Satan tollt sie herum, ist überall und nirgends, und macht den Raum unsicher. Sigt sie jetzt bei einem Besucher, ihm in wildem Rosen die Arme um den Hals schlingend, so trifft sie der nächste Augenblick sicher schon wieder bei einer „Kollegin“, dieser den Liebhaber streitig machend oder ihr die Zigarette aus dem Munde nehmend und sie zwischen ihre eigenen Lippen schiebend. Weiß sie absolut nichts mehr mit sich und ihrer Umgebung anzufangen, so streckt sie sich nachlässig auf einer Polsterbank hin, schiebt die Hände unter den Kopf und trällert, mit den Augen die Zimmerdecke absuchend, eines ihrer schwermütigen Lieder, oder sie eilt in die Mitte des Raumes, der Göttin Terpsichore zu huldigen.

Ihr Gesicht ist erhitzt und ihre nachtschwarzen Augen sprühen in natürlicher Ausgelassenheit. Oder ist es doch nur gekünstelte Lustigkeit, die sich in dem Wesen des noch ziemlich jungen Mädchens kund tut? Zuckt es jetzt nicht wie voller Bitterkeit schmerzlich bewegt um die üppigen roten Lippen? Und jetzt — bei den Klängen des Walzers „Rosen aus dem Süden“ — zuckt sie nicht zusammen, verjährt sich und wird blaß? — Die Vermutung hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Züge Minkas nehmen einen starren Ausdruck an, sie geht müde auf eine Ruhebank in einer stillen Ecke zu, läßt sich schwer niederfallen und verbirgt nun das Gesicht in beide Hände . . .

Bilder vergangener Tage ziehen an ihrem Innern vorüber. Sie sieht sich bei den Klängen des Walzers Hand in Hand mit dem geliebten Manne, auf dem Gise dahinschweben, sieht sich als vor Glück strahlende Braut Arm im Arm mit ihm die Straßen der Stadt durchwandern und erblickt sich endlich auf der für ihr Glück zum Verhängnis gewordenen Maskenredoute, auf welcher sie bei den Klängen desselben Walzers alles, alles verlor, was ihr lieb und teuer gewesen. Vor Schmerz und Verzweiflung über die erfahrene Schmach hatte sie sich dann einem anderen in die Arme geworfen, der sich zu ihrem Schrecken nachträglich als Mädchenhändler entpuppte und sie hierher brachte. Anjangs der Verzweiflung nahe, hat sie sich im Laufe der Zeit, stumpf geworden, in ihr Geschick ergeben, und nur die Klänge des Walzers, der zum Grabgesang ihres Glückes geworden war, rufen immer wieder die Erinnerung an die durchgemachten schweren Stunden in ihr wach und lassen ihr Herz nicht gänzlich zu der ersehnten Ruhe kommen.

Müde hat sie die Arme wieder sinken lassen. Stumm und teilnahmslos sigt sie da und starrt ins Leere. — Lange . . . lange.

Da . . . „Horch!“ . . . Ihr Blick belebt sich, Spannung tritt in ihre Züge. Das war seine Stimme, das war Willi, das mußte Willi sein. Wieder lauscht sie und ihre Augen suchen den Raum

ab. Sie erblickt ihn nicht . . . aber . . . dort . . . wieder schlägt die bekannte Stimme an ihr Ohr. Be stimmt — er ist es! In der verborgenen Nische hält er sich auf, muß gekommen sein, da sie, mit ihren Gedanken beschäftigt, der ein- und ausgehenden Gäste nicht geachtet hat.

Mit einem Sprung ist sie in der Höhe, mit ein paar hastigen Schritten an der Nische. Noch ein kurzer innerer Kampf und mit zitternder Hand schiebt sie den Vorhang zur Nische auf die Seite. Darin sigt ein fischer Mann Anfang der Dreißiger, an seiner Seite ein blondhaariges schönes Mädchen, das er mit Galanterien bestürmt. Sie sind in ihr Tun so vertieft, daß sie das Aufgehen der Portiere gar nicht bemerken. Minka hat kein anderes Bild erwartet und dennoch zerschneidet ihr der Anblick das Herz. Und ihre Gefühle übermannen sie. Sie stoßt einen ekstatischen Schrei aus und bleibt wie angewurzelt in der Öffnung stehen.

Erstrocken fahren beide herum, und während das Mädchen ein verwundertes Gesicht macht, ist er zusammengefahren und kreideweiß geworden. Doch rasch kommt ihm die Fassung wieder und, während er Minka winkt, näher zu kommen, flüstert er dem Mädchen an seiner Seite hastig ein paar Worte ins Ohr. Das Mädchen begreift dieselben offensichtlich zwar nicht, nickt aber doch zustimmend, erhebt sich und verläßt den Raum, im Hinausgehen Minka noch mit einem fragenden Blicke streifend.

Sie sind allein. — Er hat sich erhoben und ist vor sie hingetreten.

„Anna!“
Da fährt sie auf wie ein verwundeter Tiger. Ihre Augen schleudern Blitze, ihre Nasenflügel bebden und ihre Lippen zucken.

„Mich bei diesem Namen zu rufen, das Recht hast Du verwirkt. Wenn ich hier für alle alles bin, für Dich bin ich es nicht. Du allein bist schuld, daß es so herrlich weit kam mit mir; genügt Dir das allein nicht? Rußt Du herkommen, Deine Augen zu weiden an meiner Schande, neue Unrast in das Herz zu bringen, dem Du die Ruhe für immer geraubt? — Pfui, schäme Dich!“ Sie stampft mit dem Fuße auf und ihre kleinen Hände ballen sich zu Fäusten.

Ruhig hat er sie zu Ende gehört und nur während der ganzen Zeit immer und immer wieder ihr Gesicht studiert. Und es liegt ein Ton herzlichen Mitleides in seiner Stimme, als er ihr entgegnet: „Anna, sieh, gewiß, ich tat Dir Unrecht, indem ich Dich verließ und mich der anderen in die Arme warf, indessen glaube mir, ich habe schwer gebüßt. Ich nicht glücklich! Schon in der ersten Woche hat sie mich verraten und Zank und Streit sind täglich unsere Gäste. Und daß Du hier weilst, Kind bei Gott, das wußte ich nicht, denn, lieber Himmel, sieh, wie hätte ich ahnen können . . .“

Da unterbrach sie ihn. Der Klang der geliebten Stimme und die Botschaft seines Fehlgriffes haben sie augenscheinlich vollständig entwaffnet, denn ihre Stimme hatte einen sonderbaren weichen Klang, da sie spricht:

„Laß Willi, laß! Die Würfel sind gefallen, was Du an mir getan, ich habe Dir's verziehen. Bin ich unglücklich, bist Du es nicht minder.“ Sie blickt ihn mit heißen Augen an. „So laß uns heute einmal Vergessen suchen!“ Dabei zieht sie seinen Kopf zu sich herunter und flüstert ihm etwas ins Ohr.

Er nickt, schlingt seinen Arm um sie und drückt ihr einen Kuß auf die heißen, heißen Lippen. Nochmals umarmen sie sich, heiß, innig, dann verlassen sie gemeinsam den Platz ihrer Unterredung.

Der neue Morgen fand zwei Tote.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

„s Nuller!“, diese einzigartige Grazer Monatschrift für alpenländisch volkstümliche Belletristik, ließ soeben eine sehr reichhaltige Februarnummer erscheinen. Gediegene Beiträge von Weinzer, Weil, Piehsch, Klaus, Gaim und anderen, ein Gedenblatt zu Frauengrubers fünfzigstem Geburtstag, sowie Floskeln zum jüngsten Grazer Theatertrach reihen auch dieses Heft an Güte seinen Vorgängern würdig an. „s Nuller!“ bietet jedem Freunde gut alplerischer Art und Sitte über den gemütsrockenen Alltag hinaus ein frohes Stündlein. Die originelle Fassung des Blattes, sowie sein

aufserordentlich niedriger Preis von nur drei Kronen beziehungsweise 3 M. pro Jahr haben es schon längst zu einer allgemein beliebten Volkszeitschrift erhoben. Die Verwaltung des „Mullerl“ befindet sich in Graz, Köröfstraße 18. Probeblätter werden auf Wunsch überall hin kostenlos versendet.

Eine neue Volksausgabe. Von Alfred Maderno. Alljährlich ist der deutsche Buchhändler in der Lage, seinen Kunden Werke vorzulegen, die in gediegener, kostbarer Ausstattung und dabei doch zu möglichst niedrigeren Preisen wichtige, hochinteressante Beiträge zur Länder- und Völkerkunde enthalten. Wir verdanken die größere Zahl dieser Bücher der berühmten Leipziger Verlagsfirma F. A. Brockhaus, die unter ihren letzten, wertvollen Publikationen auch eine Volksausgabe herausgebracht hat, über die ich im folgenden berichten möchte. Gerne will ich vorher auf die im gleichen Verlage erschienene und für die breitesten Volksschichten bestimmte Sammlung „Von Pol zu Pol“ hinweisen, die nun nach Ausgabe des dritten Bandes geschlossen vorliegt. Sie hat bekanntlich Sven Hedin zum Verfasser, der mit Riesenschritten von Pol zu Pol wandert und dabei in großen Zügen eine Erdbeschreibung liefert, wie sie knapper und doch lückenloser, wie sie objektiver und dennoch spannender gewiß nicht anzutreffen ist. Dabei unterstützt ein reiches Bilder- und Kartenmaterial die an sich schon anschaulichen Darstellungen des berühmten Forschers. Jene Volksausgabe, über die ich nun zu berichten habe, wurde nach der fünfbandigen Originalausgabe der „Wanderjahre in Italien“ von Ferdinand Gregorovius veranstaltet. Ich dürfte nicht allzu unrecht haben, wenn ich der Meinung bin, daß der jüngeren Generation besonders dieser Name nicht sonderlich geläufig ist. Ohne Vorwurf. Falls doch die Ausgabe der bedeutendsten Werke dieses Mannes, auch die der genannten „Wanderjahre“, in die Zeit von 1855 bis 1877. Gregorovius selbst starb siebenzigjährig zu München am 1. Mai 1891. Wenn die jüngere Generation inzwischen ihr Interesse auch groß angelegten Reisewerken zuwandte, so waren es in erster Hauptsache die zahlreichen Darstellungen der berühmtesten Völkerepeditionen und Hedons Libersforchung. Von hochinteressanten Exkursionsreisen in das Innere Afrikas abgesehen. Darüber konnten Gregorovius Schriften in Vergessenheit geraten; allerdings nur bei jenen, die als Berufsmenschen glücklich zu schätzen sind, wenn sie mit der Zeit gleichen Schritt zu halten vermögen. Wer aber Muse hatte, sich ganz in das der deutschen Sehnsucht immerdar gehörige Land Italia zu versenken, wer es bereiste, auf bergigen Pfaden, die der flüchtige Strom der Vergnügungsschiffenden glücklicherweise meidet, und wer es selbst versucht, das eine oder andere Bildchen von einem weniger bekannten Italien zu entwerfen, dem ist Ferdinand Gregorovius ein herzlichster Bekannter. Nicht von seinem großartigsten Werke, der Geschichte der Stadt Rom, an der er vierzehn Jahre schrieb, wohl aber von seinem bekanntesten, den „Wanderjahren in Italien“ ist nun eine zwölbändige Volksausgabe erschienen, die die anziehendsten Kapitel der Originalausgabe enthält. Welchen Abschnitt immer wir aufschlagen mögen — denn dieses Werk ist auch auf diese nie ermüdende Weise, die immer von neuem zu fesseln versteht, zu lesen — noch auf der ersten Seite wird es uns offenbar, daß wir nicht so sehr den sachlichen Aufzeichnungen des Forschers zu folgen haben, sondern uns an den mit dichterischem Feingefühl und in herrlicher Sprache gebotenen Bildern italienischer Länderpracht und Volkssitten ergötzen dürfen. In solcher Art, Landschaften zu schildern, historische Gemälde zu entwerfen und Volksgedächtnisse zu erzählen, steht Ferdinand Gregorovius allein und hoch über allen großen deutschen Reisenden. Selbst Alexander v. Humboldt reicht in Stil und Technik an ihn nicht heran. Gregorovius italienische Schriften sind unentbehrlich für den heutigen Forscher der apenninischen Halbinsel, eine nützliche Vorbereitung für jeden, der sie zu bereisen beabsichtigt, eine schöne Erinnerung für den von südlichen Farbenjubiläum noch befangenen Heimkehrernden. Freilich, mit manchem, daran sich Gregorovius noch ergötzt oder erbart, hat die unerbitliche Zeit inzwischen aufgeräumt. Denn mehr als vierzig Jahre immerhin sind seit der jüngsten seiner in dieser Ausgabe enthaltenen Skizzen verstrichen. Wie sehr hat sich nur Capri in den letzten sechzig Jahren verändert! Brücke und Stadttor sind verschwunden, bezugleich die uralten Reben, die an den Häusern der Piazza emporkletterten. Der an der Marina Grande landende Reisende braucht nicht mehr die atemraubende steile Steintreppe zum Städtchen emporzuleuchten. Die Drahtseilbahn bringt ihn in

einigen Minuten für wenige Solbi hinauf, wenn er nicht die Lira für einen flinken Wagen spendieren will. Bloß die Landung an der Marina ist dieselbe geblieben. Hafen gibt es noch immer keinen. Jetzt baut man allerdings einen. Und doch, gerade dieses Capri-Kapitel ist eines der aufhebelndsten, wie ich zwei andere: „Römische Figuren“ und „Jovellen vom Lateinischen Ufer“ die stimmungsvollsten nennen möchte. Die ergötzlichen Szenen aus Roms Marionettentheatern, die düsteren Blicke in die Totentapellen am Ponte Sisto und auf der Piazza Barberini, deren Wände mit menschlichen Gebein verziert sind, während die Kerzen, die die unterirdischen Hallen erleuchten, in Kandelabern stecken, die aus Menschenknochen gebildet sind, die Bilder aus der beklemmenden, fieberverseuchten Strand einsamkeit von Porto d'Anzio und Nettuno, von Torre Astura mit der traurigen Erinnerung an den letzten Hohenstaufen, sie alle suchen vergebens ihresgleichen. Im ganzen umfassen diese beiden Bände zwölf Kapitel, die uns mit Ravenna, Rom, dem Golf von Neapel, den Volstern und Hermitenbergen, mit Umbrien, den Abruzzen, der römischen Campagna, der Westküste von der Tibermündung bis nach Neapel und den historischen Besonderheiten dieser Gebiete bekannt machen. Illustrationen konnten begreiflicherweise nicht eingefügt werden; wohl aber sind zwei vorzügliche Karten zur Hand. Ein ausgezeichnetes Porträt Gregorovius eröffnet den ersten Band, während den zweiten eine ausnehmend scharfsinnige Biographie aus der Feder Dr. H. H. Houbens abschließt. Wer aber zweieunddreißig Mark und fünfzig Pfennig zur beliebigen Verwendung übrig hat und außerdem ein Freund Italiens ist, der soll es sich keine Minute überlegen, die fünfbandige Originalausgabe dieser „Wanderjahre“ zu bestellen. Und der müßte kein Deutscher sein, dem die Wangen nicht heiß und die Augen nicht glänzend würden bei dem Bekenntnisse solcher Liebe zu Italien! — Von Alfred Maderno erscheinen in den nächsten Tagen zwei neue Werke, und zwar: „Das Haus am Himmel“, Roman aus dem Wienerwald (Verlag Carl Reizner in Dresden) und „Korsika“, ein Landschaftsbuch mit zwölf ganzseitigen Illustrationen (Verlag Orell Füssli in Zürich). Dreifarbige Einbandzeichnungen zu beiden Büchern von Th. Trexler v. Lindenau.

Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft für Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Prag, Verlag der Deutschen Arbeit. 12. Jahrgang. Preis 3.60 Kronen. Heft 1—5. Die Deutsche Arbeit ist unstrittig das hervorragendste Kampforgane der Deutschen in Oesterreich. Vor allem zeichnet sie sich schon vor den anderen nationalen Veröffentlichungen durch die weite Fernsicht ihres Programmes aus. Volkstum, Kunst, Literatur kommt gleichzeitig zum Worte und läßt so durch die Tat für den Gedanken des Herausgebers. Die Deutsche Arbeit naht in ihrem ersten Jahrgange vor einer Krise: ihr Bestand war gefährdet. Nun aber haben sich doch Opferwillige gefunden, die durch reiche Zeitungen den Fortbestand dieser Zeitschrift gesichert haben. Und was die ersten elf Jahrgänge der Deutschen Arbeit versprochen haben, das hält der zwölfte getreulich, ja, er bringt noch viel mehr und ordnet seinen Inhalt nach noch weiter gesteckten Zielen. Aus dem Inhalte der ersten Hefte sei besonders hervorgehoben: Zur Organisation der völkischen Jugendpflege in Oesterreich; Von deutscher und tschechischer Schularbeit; Die Deutschen in Oesterreich und im Reich; Unsere Bundesfeste; Der deutsche Werkbund; Vom deutschen Staatsideal; Ein Gesamtverband der deutsch-österreichischen Vereine; Die Bevölkerung Böhmens nach der Rationalität. Dies sind die nationalen Thematika, die nach weiten, großen Gesichtspunkten und frei von Einseitigkeiten nur von Fachmännern abgehandelt werden. An belletristischen Arbeiten seien genannt: Hauch der Welt von Franz Herold; Kleinregal von E. G. Kolbenheyer; Im Herzen der Heimat von Wolfgang Burgbauer; Weser von Gustav Deutel; Kranz der 13. von Hans Wajkt. Bildlich sind die Hefte durch Wiedergaben der Werke von Franz Meßner, Josef Jaska, Walter Klemm, Emil Drlit, Richard Müller ausgestattet. Ein reiches Kulturleben weist diese Reihe von Aufsätzen, Arbeiten und Verfassern. Die Zeitschrift ist vornehm ausgestattet und vornehm redigiert. Und auch wir Südtiroler sollten es für unsere Pflicht halten, die Deutsche Arbeit in Wort und Tat zu unterstützen laut des Wahlspruches der Südmärk. Der Verlag „Deutsche Arbeit“, Prag I., Palais Clam-Gallas, sendet gerne Probehefte und Werbematerial.

Gingefendet.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Die elegante Dame, die durch das Raffinement ihrer Toiletten und durch die gesunde Schönheit ihres Körpers alle Blicke auf sich lenkt, weiß ganz genau, daß ihr klarer, lichter Teint und die peinlich gepflegte rosige Haut einzig und allein das ganze Geheimnis ihrer Schönheit und Eleganz sind. Mit liebevoller Sorgfalt wird sie ihr tägliches Bad bereiten und zu allen Hand- und Gesichtswaschungen nur eine milde, neutrale Seife verwenden, welche weder eine zarte empfindliche Haut reizt noch schädigt, sondern lösend auf die Talgdrüsen und fördernd auf die Porentätigkeit wirkt. Diese Eigenschaften besitzt im vollsten Maße die echte Steckensperd-Lilienmilchseife und sollte dieselbe daher niemals auf dem Toiletentisch einer eleganten Dame fehlen.

Radium-
Franzbranntwein

mit Menthol, einzig bestbewährtes Hausmittel erhältlich bei der Firma

Johann Fiedler, Drogerie, Cilli.

Seit dem Jahre 1868 werden Berger's-Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß die Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma „G. Sell u. Comp.“ tragen, sonst sind es nicht die echten, seit 40 Jahren im Verkehre befindlichen.

Steckensperd-
Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teischen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungsbriefe unwiderleglich bestätigt wird. à 30 h 00 rätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorräthig.

„Grade als er sich erklären wolte —

es war beim Dollarpinzsinnen-Witz — überkam mich ein Hustenanfall; wir muhten auchigen und der günstige Augenblick war verpakt. Wer weiß wann er nun sprechen wird! — Das kommt davon! Du weißt, daß du erkältet bist, und doch halt du deine Sodener nicht mitgenommen. Wie oft muß ich dir sagen, daß man eine Sodener Parille wenigstens auf dem Weg zur Gesellschaft im Munde zergehen lassen soll, und auch in der Unterhaltung kann man Sodener unauffällig lutichen. Das erhält die Kehle geschmeidig und ist ein ausserordentlich guter Schutz gegen Erkältungen. Aber man muß Jays ächte Sodener fordern, weil sie aus den zum Ausgebrauch benutzten Gemeindegewässern gewonnen sind. — Die Schachiel toster Nr. 1.25.

Bei einem Genußmittel

ist einzig und allein die Qualität maßgebend. Was uns schmeckt, uns wohlbekömmlich ist, nur das verdient unsere Empfehlung.

Dieser Standpunkt ist der wahrhaft richtige und, von diesem ausgehend, verwenden unsere Hausfrauen mit Vorliebe den „Achten: Frank: Kaffee-Zusatz mit der Kaffeemühle“.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,000.000.—

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung dies. ezügllicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung
Betriebsung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrankfächern (safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppan, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Brannau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehende Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns  vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen  aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh gebraucht und gelobt.  Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelst. 25.

Sicherheitswachmannsstelle.

Bei der Stadtgemeinde Cilli gelangt die Stelle eines Sicherheitswachmannes zur Besetzung. Die Anstellung ist das erste Halbjahr eine probeweise, worauf bei zufriedenstellender Prüfungsablegung die provisorische Anstellung erfolgt.

Nach zufriedenstellender 2jähriger provisorischer Dienstzeit erfolgt die definitive Anstellung.

Mit dieser Stelle sind die nachverzeichneten Bezüge verbunden.

Für die Dauer der Probepostenzeit ein Jahresgehalt von 920 K nebst einem Monturpauschale von 150 K und Naturalwohnung.

Vom Tage der Ernennung zum provisorischen Wachmann: Grundgehalt 1000 K; nach dem 3. Dienstjahre 1100 K; nach dem 6. Dienstjahre 1200 K; nach dem 9. Dienstjahre 1300 K; nach dem 12. Dienstjahre 1400 K; nach dem 16. Dienstjahre 1500 K; nach dem 20. Dienstjahre 1600 K und nach 25. Dienstjahren 1700 K, Aktivitätszulage 240 K und Monturpauschale 150 K.

Der definitive Wachmann hat Anspruch auf einen Ruhegehalt der auf Grundlage einer 35jährigen Dienstzeit bemessen wird.

Bewerber um diese Stelle müssen der deutschen Sprache in Wort und Schrift, der slowenischen Sprache für den mündlichen Verkehr mächtig sein.

Die bis 15. März 1913 beim Stadtamt Cilli einzubringenden eigenhändig geschriebenen Gesuche sind: 1. mit dem Taufschein, 2. mit dem Heimatschein, 3. mit den Nachweisen der bisherigen Verwendung zu versehen, und können nur solche Bewerber berücksichtigt werden, die das 24. Lebensjahr erreicht und das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben und körperlich vollkommen gesund und rüstig sind.

Stadtamt Cilli, am 10. Februar 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.



Die Mehlspeisen

sind ein wichtiger Teil der menschlichen Nahrung. Gut zubereitet enthalten sie Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlgeschmeckender Form. Sind sie in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen. Nur haben sie leider häufig den Nachteil, dass sie schwer verdaulich sind und von einem schwachen Magen insbesondere wieder von Kindern, nicht gut vertragen werden. Man kann diesem Uebels and heute jedoch leicht abhelfen, indem man keine Mehlspeisen, keinen Guglhupf, keine Bäckereien mehr ohne einen Zusatz von

Dr. Oetker's Backpulver

herstellt, was heute schon von vielen Millionen Hausfrauen beherzigt und geübt wird. Die Anwendung ist kinderleicht und nach Dr. Oetker's Rezepten, die gratis verabfolgt werden, jedes Misslingen ausgeschlossen.

Dr. Oetker's Backpulver ist mit Rezepten überall vorrätig. Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Mießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohl-schmeckend und sehr billig im Gebrauch. In Paketen ab 50 h.

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

☛ Fernruf Nr. 21 ☛

Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5

